

Wohin geht es mit dem Surbtal?

Im Beisein von Landstatthalter Dieter Egli wurden der Bevölkerung in Endingen erste Resultate vom Fusionsprojekt «Kompass Surbtal» präsentiert.

Susanne Holthuizen

«Heute messen wir den Wasserstand der Arbeitsgruppen», eröffnet Ralf Werder, Vorsitzender von «Kompass Surbtal», den zweieinhalbstündigen Anlass am Samstagvormittag. Rund 160 Interessierte haben sich in der Turnhalle der Bezirksschule Endingen eingefunden, um erste Resultate der Auslegeordnung in kondensierter Form zu erhalten. «144 Personen beteiligen sich an der Fusionsprüfung und haben bis heute rund 1500 Stunden investiert», so der Endinger Gemeindeammann.

Die acht Arbeitsgruppen der Gemeinden Endingen, Lengnau, Schneisingen und Tegerfelden haben den Lebensraum von künftig 9000 Menschen auf Herz und Nieren geprüft und einer Chancen- und Risikoanalyse unterzogen. Ihre Haltungen werden ungefiltert dem Publikum wiedergegeben.

Interaktive Karte mit den Bauten im Tal

Wichtig ist dem Leitungsausschuss dabei der partizipative Ansatz, bei dem die Zuhörenden gleich in den Mitwirkungsprozess eingebunden werden – mittels QR-Code können sie im Saal anonymisiert Inputs zu verschiedenen Themen abgeben.

Peter Weber, Projektleiter der Fusionsprüfung, stellt die



Partizipativer Ansatz: Mittels QR-Code können die Anwesenden in der Mehrzweckhalle Endingen anonymisiert Inputs zu verschiedenen Themen abgeben.

Bild: zvg/Matthias Moser

Kondensate der acht Themenkreise mithilfe von Anya Berner vor. Als Teil vom Leitungs- und Kommunikationsteam sorgt die Tegerfelderin nebenher für Auflockerung der komplexen Sachverhalte.

Erste Tendenzen zeigen, dass der Wunsch besteht, die Ortsbürgergemeinde bei einer Fusion beizubehalten. Die Frage einer allfälligen Forstzusam-

menlegung wird derweil in den Gemeinderäten ausgelotet. Eine andere Gruppe wertet beim Thema Brauchtum und Kultur die kommunale Identität als emotionalen Faktor. Sie rät bei einem möglichen Zusammenschluss der Gemeinden zu intensiven Anstrengungen für die Stärkung des Wir-Gefühls.

Im Bereich Liegenschaften wird der bauliche Zustand im

Surbtal als gut bewertet – eine interaktive Karte zeigt die Bauten im Tal dazu anschaulich auf. «Die Raumordnung bestimmt die Entwicklung einer Gemeinde», führt Peter Weber aus, «Gesamtplanungen erhöhen die Standortattraktivität gegenüber kleinräumigen Lösungen.»

Auch bei den technischen Betrieben überwiegen die Chancen gegenüber den Risi-

ken. Personelle und materielle Ressourcen können gemeinsam besser genutzt werden, so das Fazit der betreffenden Arbeitsgruppe. Anders sieht es bei der Bildung aus, wo vier eigenständige Schulbetriebe bei einer Fusion auf einen Nenner gebracht werden müssen. Bei der Ressourcierung sieht die Gruppe Risiken, da der Kanton für eine Gesamtschule weniger Finan-

zen spricht als in der aktuellen Situation.

Für den Namen «Surbtal» sieht eine andere Prüfungsgruppe keine Alternative. Sie schlägt für die neue Einheitsgemeinde einen Gemeinderat von sieben Personen mit verschiedenen Teil- und Vollpensen vor und empfiehlt dafür einen Wahlkreis.

Die Finanzen sind ein zentrales Thema

Bei allen Überlegungen zur künftigen Gemeindeentwicklung sind die Finanzen ein zentraler Faktor. «Dieses Thema wird aber erst bearbeitet, wenn alle Arbeitsgruppen im Herbst ihre Berichte abgeschlossen haben», fasst Weber zusammen.

Ob Fusion oder vertiefte Zusammenarbeit – die Arbeitsgruppen haben ihre Auslegeordnung ergebnisoffen und transparent dargelegt. Bis Ende Jahr sollen die Details der Bevölkerung präsentiert werden. In der Zwischenzeit sind die Berichte auf der Website einsehbar, auch kann der Prozess im Podcast weiter mitverfolgt werden.

In seiner Grussbotschaft findet Dieter Egli denn auch lobende Worte für die partizipative Fusionsprüfung: «Die Surbtaler Bevölkerung kann aktiv teilhaben, Fragen stellen und mitgestalten – das ist gelebte Demokratie.»